

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Sommer 2007
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Erbsen in einem Topf?	1	<i>S. B. D.</i>
Der Lehrer vor der Tür	4	<i>Nancy Coker</i>
Spinozas Liebe zu Gott	6	<i>Jim Belderis</i>
Die Schattenseite von Schutzimpfungen - eine Prüfung	9	<i>Coen Vonk</i>
Von unseren Lesern	17	
Das fragende menschliche Denken	19	<i>Peter H. Samsom</i>
Unbemerkte Schönheit	23	<i>E. Harley</i>
Tibetische buddhistische Meditation	25	<i>Alan E. Donant</i>
Henry Steel Olcott (1832-1907)	31	<i>Sarah Belle Dougherty</i>

SUNRISE ist ein Forum, um Gedanken und Erfahrungen auszutauschen, die dabei helfen, den Herausforderungen des täglichen Lebens zu begegnen. Bei der Erforschung der Prinzipien und Vorstellungen, die den Traditionen der Welt zugrunde liegen, stellt SUNRISE ein weites Spektrum von Themen im Lichte alter und moderner Theosophie dar und fördert Mitleid und Bruderschaft, die aus der essenziellen Einheit von allem, was ist, entsteht. SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chef-Herausgeber: Randell C. Grubb

Herausgeber: Sarah B. und William A. Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, P. O. BOX C, PASADENA, CA 91109-7107, USA

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 4 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 16,00/Jahr, Ausland € 20,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE.23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

Titelbild: Ausschnitt aus „Rangoon Harbor“, Ernest Clark

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Erbsen in einem Topf?

WEIL WIR DIE KÖRPER DER MENSCHEN sehen können, sind wir uns der vielen Variationen des menschlichen Äußeren bewusst. Es ist offensichtlich, dass – trotz der grundlegenden Ähnlichkeiten – jeder einzigartig aussieht. Jeder von uns hat viele einzigartige physische Merkmale wie die Stimme, das Scanbild der Retina und die DNS. Ich frage mich allerdings, ob wir erkennen, wie einzigartig wir in unserem unsichtbaren Selbst sind – nicht nur in unserer allgemeinen Persönlichkeit, sondern in der besonderen Art, wie wir wahrnehmen, denken und fühlen.

Es ist natürlich anzunehmen, dass die Sinne und das Denkvermögen der meisten Menschen mehr oder weniger so arbeiten wie unseres, weil wir keine direkte Kenntnis über die innere Erfahrung der anderen Menschen haben. Ebenso könnten wir zunächst meinen, dass alle Familien die Details ihres Lebens so organisieren wie unsere; oder dass alle empfindsamen Menschen Werte und Vorstellungen hegen, die denen ähneln, mit denen wir aufwuchsen – bis wir unter Menschen mit verschiedenen Gewohnheiten und Glaubensvorstellungen leben. Dennoch ist unser inneres Selbst so verborgen, dass wir uns vielleicht niemals der Tatsache bewusst werden, dass es sehr ungenau ist, von uns auf andere zu verallgemeinern.

Wenn wir Aufzeichnungen über unsere innere Erfahrung mit anderen vergleichen, sind wir vielleicht überrascht zu entdecken, wie verschieden die Menschen sind. Ein Mensch mag sich psychologisch mit der Welt verbunden fühlen, ein anderer so getrennt wie ein Atom. Bei manchen hinkt die Aufmerksamkeit hinter dem Spiel des Bewusstseins und der Ereignisse her, wieder andere fühlen sich gänzlich von ihrer Lebenserfahrung absorbiert. Manche Menschen fühlen sich gespalten, als wären sie aus verschiedenen getrennten „Selbsten“ oder verschiedenen Lagen von Masken oder Schichten aufgebaut. Andere erfahren sich vielleicht als ein Kontinuum oder ein einzelnes Selbst. Das Gedächtnis arbeitet auf vielerlei Arten, mit Erinnerungen, die die Gestalt von statischen Fotos, Filmausschnitten, Gefühlen, Formen etc.

annehmen. Die Menschen entfalten auch Qualitäten, die wir in Gegensatzpaaren beschreiben können wie analytisch/synthetisch, abstrakt/konkret, bewertend/analog und induktiv/deduktiv. Populäre Vorstellungen wie psychologische Typen, Lernmethoden und „Intelligenz“-Typen sind grobe Klassifizierungen, die der Kategorisierung des menschlichen Äußeren durch allgemeine Körpertypen oder Haare, Augen und Hautfarbe entsprechen. Diese plumpen Klassifikationen mögen uns ansprechen, aber solche groben Kategorisierungen vermitteln uns keinen Eindruck von der enormen Spannweite der inneren menschlichen Einzigartigkeit.

Wir erkennen oft, dass die Sinne anderer Menschen schärfer oder weniger scharf als unsere sind, aber wir erkennen nicht, dass sie Empfindungen und Qualitäten haben, deren wir uns nicht einmal bewusst sind. In Wahrheit haben wir keine Ahnung von der Vielfältigkeit menschlichen Bewusstseins und menschlicher Wahrnehmung. Wir sind in der Lage eines Blinden, der gebeten wird, die Unterschiedlichkeit des menschlichen Äußeren zu beschreiben. Wenn wir also versuchen zu beantworten „wer sind wir?“, können wir wirklich nur uns selbst kennen und sonst niemanden – ungeachtet wie offen oder intim wir mit einem anderen Menschen sind. Vielleicht ist das ein Grund, warum das griechische Orakel den Rat erteilte „erkenne dich selbst“ – es ist das einzige Subjekt, das wir direkt und von innen wahrnehmen können. Und sogar hier filtert und formt unser Bewusstsein unsere Kenntnis genauso, wie die Sprache unsere Gedanken filtert und gestaltet.

Die Entdeckung, wer wir sind, ist eine Herausforderung und erfordert, dass wir zum Wissenschaftler unserer eigenen Psyche werden. So oft beschäftigen wir uns mit unseren Gedanken, Gefühlen, Stimmungen oder auch unseren Handlungen oder unserem Aussehen. Unser Selbstbild mag eine fixe Darstellung sein, die im Laufe der Jahre gewachsen ist, zum Großteil darauf beruhend, was andere uns erzählen und was wir uns selbst glauben machen. Denn wir sind genauso geneigt uns selbst zu stereotypisieren wie andere Menschen. So ein Einordnen ist eine faule Strategie, die uns die Mühe erspart, die Dinge durch unsere unmittelbare Erfahrung auszuknobeln und mit ihnen umzugehen. Es ist derselbe mentale Prozess, den wir bemerken, wenn Menschen gebeten werden, einen Gegenstand vor sich – wie einen Sessel oder ein Gesicht – zu zeichnen. Statt zu zeichnen, was sie tatsächlich sehen, sind sie geneigt, eine Karikatur, ein symbolisches kulturelles Stenogramm für den Gegenstand zu zeichnen. Um diese mentale Tendenz zu vermeiden und das wahre Beobachten und Aufzeichnen dessen zu erlernen, was vor uns liegt, ist oft Anstrengung und Übung erforderlich oder eine Rückkehr zu einer Art psychologischer Unschuld.

Wenn wir beginnen, uns selbst auf eine Art zu beobachten, wie ein Wissenschaftler ein Tier in seiner Umgebung beobachtet, erkennen wir, dass unsere Gedanken und Gefühle in unserer Wahrnehmung kommen und gehen. Sie sind nicht unser Bewusstsein, sondern vielmehr dessen Inhalte. Wir werden uns unseres Egos oder gewöhnlichen Empfindens des Selbst mehr als Teil von uns bewusst denn als das Zentrum dessen, wer wir sind. Seine Beurteilungen, Sorgen und das Interesse an Vergangenheit und Zukunft sind einfach ständig wechselnde Aspekte unserer Wahrnehmung. Wir können auch bemerken, dass mitunter Aspekte aus unserer Umgebung in unsere Psyche reflektiert werden, während ein andermal das Universum als ein Spiegel wirkt, so dass wir überall, wo wir hinblicken, uns selbst sehen. Meistens sind wir uns dieser Vorgänge nicht bewusst.

Aber wo sind „wir“ in all diesen psychologischen Phänomenen? Gleichgültig wie lange oder sorgfältig wir uns beobachten, es gibt immer einen Teil von uns, den wir nicht als ein Objekt wahrnehmen können. Dieser „Wächter“ ist in dem Sinne fundamental, dass wir nicht hinter oder über ihn hinaus gelangen können. Ihn zu transzendieren bedeutet, mit dem Mysterium hinter der Dualität eins zu werden. Manchmal geschieht das spontan für einen kurzen Moment; manchmal wird es durch Vorbereitung und Anstrengung erreicht. Vielleicht ist diese zugrunde liegende Wahrnehmung der Kern dessen, wer wir sind, unser „Selbst“ – nicht in dem Sinn einer unveränderlichen Seele, sondern als der Kern, aus dem sich unsere evolutionären Geschichten und Lebenserfahrungen entfalten, das Zentrum, um das sich unsere „einzigartige“ Individualität bildet und fortschreitet.

Jedenfalls erlaubt uns die Beseitigung der Annahme, dass wir bereits wissen, wer die Menschen sind – innen und außen –, offen zu bleiben für die große Verschiedenheit dessen, was es bedeutet, Mensch zu sein. Es erinnert uns an die vielen Mysterien, die in dem riesigen Unbekannten involviert sind, an dessen Form wir und alle Mitmenschen mitwirken. Warum also werden wir nicht Wissenschaftler des menschlichen Lebens, scharfe Beobachter, die bereit sind, selbst vom Alltäglichen und Vertrauten überrascht zu werden?

– S.B.D.



Der Mensch hat keinen von seiner Seele verschiedenen Körper; denn was als Körper bezeichnet wird, ist ein Teil der Seele, erkannt von den fünf Sinnen, den Hauptzugängen der Seele in diesem Zeitalter. – WILLIAM BLAKE

Der Lehrer vor der Tür

NANCY COKER

ICH HABE MIR BODHISATTVAS IMMER als freundliche, mitleidsvolle Unterweiser vorgestellt, die die Tore zu spirituellem Wachstum zieren und uns inspirieren und ermutigen. Man sagt, sie seien verpflichtet, auf ihrem Posten auszuharren, bis wir, ihre Schüler, so vollständig wie möglich gereift und entwickelt sind. In meiner Imagination sehe ich Tausende von ihnen – Bodhisattvas aller Abstufungen und Ebenen, die uns helfen, uns zu verfeinern, indem sie uns beistehen, die geschlossenen Tore unseres Denkvermögens zu öffnen.

Es scheint aber auch so zu sein, dass Bodhisattvas eine Kreuzung aus Leuchtturm-Wächtern und Torhütern sind, die uns helfen, wichtige Zugänge zu finden, die vielleicht zunächst unserem Blick verborgen scheinen. Gibt es ein einladenderes Bild als das eines offenen Tors? Schulen und Bibliotheken sind auch offene Portale zu neuen Welten, die uns einladen, ihre Schwellen zu überschreiten, um unsere Reisen der Suche und des Forschens fortzusetzen. Bis zum kürzlichen Blutbad an der Virginia Tech Hochschule, bei dem ein Student 32 Menschen und sich selbst tötete, hatte ich noch nie darüber nachgedacht, wie wertvoll es sein kann, wenn gewisse Tore geschlossen bleiben.

Die theosophische Philosophie diskutiert oft die Wichtigkeit, spirituelle Studien auf eine nicht phänomenale Weise anzugehen. Die Kultivierung psychischer Entwicklung führt allzu oft auf die Pfade der Macht; und mächtig zu werden, bevor wir mitleidsvoll sind, ist gefährlich. Macht ohne Weisheit, Stärke ohne Mitleid – machen uns arrogant und führen uns dazu, für andere Verachtung zu empfinden. Reinheit ist ein Teil unseres spirituellen Weges; hatte ich bislang angenommen, dass Lehrer bisweilen Pforten versperren, so erkannte ich, dass sie das nur tun um uns davon abzuhalten, innere Tore zu öffnen, die für unsere Entwicklung ungeeignet sind. Dieser Gedanke über

Bodhisattva-Lehrer war mir neu – sie halten Gefahren ab von uns und bewahren uns damit davor, dass wir uns selbst verletzen.

Der Tod von Professor Librescu in Virginia Tech, der durch die geschlossene Tür hindurch erschossen wurde, als er den Eingang mit seinem Körper blockierte, hat für mich Kultsymbolcharakter in Bezug auf den Bodhisattva-Lehrer. Sein Körper und Wesen wurden zu einem buchstäblichen Bollwerk gegen die Gewalt mörderischer Wut – die sich explosionsartig auf die Studenten zu entladen suchte. Er blieb stehen, so dass sie sich in Sicherheit bringen konnten. In der *Stimme der Stille* erzählt H. P. Blavatsky über einen „Schutzwall“ (S. 127), der erschaffen wurde durch „die angesammelten Anstrengungen von langen Generationen von Yogis, Heiligen und Adepten“, um die Menschheit zu umgeben und zu schützen. Sicherlich hat dieser in Rumänien geborene Holocaust Überlebende geholfen, diesen inneren Wall zu stärken. Sein Opfer erinnert mich an den Mut und die Opfer all der Mitleidvollen und ich frage mich auch, welche Rolle ich spiele und wie auch ich helfen kann.

In den USA werden täglich mehr als 400 Menschen ermordet – in einem Jahr, in dem die Kriminalitätsrate so niedrig gewesen ist wie in letzter Zeit. Zum Schrecken und der Verzweiflung ihrer Familien und Freunde werden mehr als 400 Seelen unverhofft und schmerzlich aus den irdischen Toren vertrieben. Die Nachrichten sind erfüllt von Kriegen, Gewalttaten und Völkermord, aber ihr Umfang macht es schwierig für uns, sie zu verstehen und uns damit zu identifizieren. Es ist schwierig, unseren Emotionen nicht freien Lauf zu lassen, wenn wir die schrecklichen Ereignisse im Fernsehen betrachten; aber sie könnten uns auch daran erinnern, wie kostbar das Leben ist, und dankbar für seine vielen wunderbaren Ausdrucksformen zu sein.

Im Fall von Virginia Tech ist es einfach, Mitleid mit den Freunden und Familien der Verstorbenen zu empfinden; aber irgendwie müssen wir auch einen Weg finden, den Schützen zu lieben. Es ist schwierig daran zu denken, aber eindeutig sind diejenigen, die schreckliche Taten begehen, selbst in schrecklichen Nöten. Obwohl wir ihre Handlungen verachten und verdammen können, müssen wir eine Methode finden, sie nicht zu hassen, oder wir helfen mit bei der endlosen Fortsetzung des Alptraums, in dem sie gefangen sind. Welche Art von spirituellem Verhungern müssen Killer erleiden, um solche Taten zu verüben? Und nach welcher Antwort wird jetzt verlangt? Hätte der Schütze sich nicht selbst getötet, hätte das zweifellos die Regierung für ihn erledigt. Und was sagt das aus? Was kann die Hingabe des Bodhisattva in solchen Zeiten bedeuten? Vielleicht dass der Schutz des Lebens – sogar das eines Mörders – immer eine heilige Tat ist und dass wir alle als Hüter an vielen Türschwellen stehen. ¶

Spinozas Liebe zu Gott

JIM BELDERIS

„UNTER GOTT VERSTEHE ICH EIN ABSOLUT unendliches Wesen – das heißt eine Substanz, die aus unendlichen Attributen besteht.“ Diese Behauptung stammt aus Spinozas *Ethik*, einer der einflussreichsten jemals geschriebenen Abhandlungen. Seit sie 1677 erschien, hat sie einen tiefen Einfluss auf die moderne Philosophie, Psychologie, Literatur, Poesie und viele Wissenschaftler und Gelehrte ausgeübt. Sie hat auch einige der negativsten Reaktionen bei jenen hervorgerufen, die sich in ihren religiösen Glaubensformen bedroht fühlten. Zu seiner Zeit wurde Spinoza zum Anathema erklärt, verflucht und aus der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Überall in Europa wurde er verdammt als die schrecklichste Art eines Atheisten, als ein Apostat mit monströsen Lehren, die alle Religionen zu einem Gespött machen. Hundert Jahre nach seinem Tod nannten ihn Gelehrte einen „reinen Materialisten“, dessen Philosophie nur für gottlose Wissenschaftler geeignet sei.

Ironischerweise besteht der gegenwärtige Konsens darin, dass Spinoza einen tief mystischen Glauben an Gott hatte. Man bezieht sich auf ihn oft als „einen gott-berauschten Menschen“. Wie konnte ein solcher Mystiker als Atheist missverstanden werden? Warum wurden seine Schriften von vielen für so lange Zeit missverstanden? Ein Grund liegt in der außerordentlich komplexen Natur seiner Philosophie. Den fünf Teilen seiner Ethik sind 43 Definitionen, Axiome und Postulate vorangestellt. Diesen folgen 259 Lehrsätze, jeder mit seinem eigenen Beweis, oft mit Folgesätzen und Anmerkungen. Und er stellt sie alle in einem „geometrischen Stil“ dar – dieser ähnelt den Beweisen der euklidischen Geometrie.

Vielleicht besteht das größte Problem in der ungewöhnlichen Art, wie er seine Begriffe definiert. Vertraute Worte wie *Gott*, *Natur*, *Substanz*, *Glück*, *Freiheit* und *Liebe* haben Bedeutungen, die sich radikal vom gängigen Gebrauch unterscheiden. Wir können dieses Problem mittels einer Unter-

suchung einiger dieser Definitionen angehen – und dabei unseren Fokus auf einer einzigen Vorstellung halten: Spinozas Liebe zu Gott.

Substanz, Gott, Natur: Nach Spinozas Ansicht sind Materie und Geist nicht zwei getrennte Substanzen, sondern eine. Der Begriff *Substanz* wird in seiner ursprünglichen Bedeutung verwendet: das was „darunter steht“. In diesem Sinne liegt der gesamten Existenz eine Substanz zugrunde. Jene Substanz ist Gott. Und da die gesamte Existenz aus dieser einen Substanz emaniert, ist Gott die gesamte Natur.

Ausdehnung, Modus, Körper: Von der einen Substanz können wir zwei Eigenschaften kennen, genannt „Attribute“: *Ausdehnung* und *Denken*. Ausdehnung ist die Eigenschaft des Raum-Einnehmens. Da Materie Raum einnimmt, ist die gesamte physische Welt eine Ausdehnung Gottes. Ausdehnung findet durch eine hierarchische Reihe von Modifikationen statt, und jede Modifikation ist ein *Modus* der Ausdehnung. Unser physischer Modus ist der menschliche Körper. Er ist bestimmt durch die modale Ebene über sich, die wiederum durch einen anderen Modus über sich bestimmt ist, und so weiter in einer unendlichen „Verknüpfungsreihe“. Mit anderen Worten sind alle physischen Körper Teil einer großen Emanationskette, die im Göttlichen gipfelt. Wir sind auf jeder Ebene Ausdrucksformen Gottes.

Denken, Wissen, Intuition: Für Spinoza bedeutet *Denken* „Bewusstsein“, was uns Wissen über uns selbst und die Welt um uns vermittelt. Was wir wissen, kommt zu uns mittels drei Arten: unsere physischen Sinne, das spekulative Denkvermögen und das intuitive Denkvermögen. Die dritte Art des Denkens lässt uns die Dinge wirklich verstehen, weil die Intuition durch die Intelligenz des Universums inspiriert ist. Es funktioniert, wenn das Denkvermögen vollkommen aktiv ist, und sein Wissen stammt aus einer Hierarchie der Inspiration. Das vollkommen aktive Denkvermögen wird durch einen „ewigen Modus“ des Denkens bestimmt, der seinerseits durch einen höheren ewigen Modus des Denkens bestimmt ist und dieser von einem, der noch höher steht, und so weiter durch eine unendliche Verknüpfungsreihe – und all diese Modi sind zusammen „der ewige und unendliche Intellekt Gottes“.

Glück, Freiheit, Liebe: Unser stärkstes Verlangen ist die Erhaltung unseres Selbst-Empfindens. Aber wenn das Wissen darüber, wer wir sind, hauptsächlich von unseren physischen Sinnen und unserem spekulativen Denkvermögen gewonnen wird, stehen wir am Ende mit einer sehr begrenzten Identität da, die in Konflikt mit unserem wahren Selbst steht, welches vielfach „Konflikte in der Seele“ hervorrufen wird. Die durch diesen Konflikt erzeugten Emotionen schmälern unsere Wahrnehmung, trennen uns von unserem höheren Denkvermögen und halten uns in unserem niederen Selbst gefangen. Das einzige

wahre Glück entsteht, wenn wir uns aus dieser Gefangenschaft befreien – durch das Erkennen unserer einzigen wahren Wissensquelle. Wir erkennen sie in der höchsten Fähigkeit des Denkvermögens – es ist jene Kraft, die wirklich weiß und versteht, die inspiriert ist durch „den unendlichen Intellekt Gottes“. Sobald wir einmal wissen, wo unser wahres Selbst-Interesse liegt, werden wir dazu bewegt, diese Inspiration mehr als alles andere zu lieben, sie mit einem völlig aktiven Denkvermögen zu lieben. Hier finden wir die Motivation, die uns von unseren exklusiven Wünschen befreit und uns gestattet, gänzlich im Leben absorbiert zu sein, mit allem, dem wir begegnen, vertraut zu sein. Und das ist Spinozas „Liebe zu Gott“.



Unlängst, als ich nachts wach lag, hörte ich plötzlich in der Mitternachts-Stille eine Nachtigall. Gerade zu dieser Stunde erhob die fröhliche kleine Melodie mein Herz und meine Sichtweise.

Sie erinnerte mich, dass die Welt großartig und von nicht-menschlichem Leben erfüllt ist, und dass dieses Leben auch auf unser eigenes Leben Einfluss hat. Einige Wesen – wie Blumen, Bäume und Vögel – beobachten wir gerne, aber es gibt Myriaden von atomaren und kosmischen Proportionen, die wir nicht sehen können. Und doch gehen sie alle um uns herum ihren mysteriösen Lebensgeschäftigkeiten nach, wenngleich wir uns dessen nicht bewusst sind. Wie die Nachtigall, die mir Freude bereitete und doch für ihre eigenen Zwecke sang, berührt und bewegt uns ihr einfaches Leben auf wunderbare Arten. Sie kennen uns nicht als das, was wir zu sein glauben, und wie oft betrachten wir sie als evolvierende Wesen, die uns im Prinzip ähnlich sind? Alles, was wir zu wissen scheinen, ist, dass *wir* leben und atmen!

Aber der „Atem des Lebens“ ist mehr als die Luft zum Atmen. Er kommt durch unsere Bindung an göttliche Seinsebenen zu uns und zu jeder Kreatur. Alles vom Atom zum Menschen bis zu einem Universum wird durch die Energie eines höheren Willens manifestiert. So betreten wir im wahren Sinn das Leben nicht nur aus persönlichen Gründen, sondern eher als eine Abstufung der Ausdrucksform einer größeren als der menschlichen Natur, die an sich eine in einer unendlichen Kette von evolvierenden Einheiten ist – jede nützlich und abhängig von den Abstufungen unterhalb und oberhalb ihrer eigenen. Der Mensch kann unmöglich für sich allein leben.

So zeigt mir die Nachtigall durch ihr Selbstsein nur einmal mehr, dass nicht ich allein all die Nöte der Welt zu lösen habe. Wir Menschen, mit allem was lebt, sind Mitarbeiter in dem wundervollen, heiligen Panorama des LEBENS an sich.

– GERTRUDE W. HOCKINSON

Die Schattenseite von Schutzimpfungen - eine Prüfung

COEN VONK

Schutzimpfungen, auch von Säuglingen, haben nicht nur ansteckende Krankheiten zu verhindern versäumt, sondern sie verursachten mehr Leiden und Todesfälle als jede andere menschliche Aktivität in der gesamten Geschichte des medizinischen Eingreifens. – VIERA SCHEIBNER, PHD

DIESE BEHAUPTUNG LÄUFT DEM SO ENTGEGEN, was wir in den Medien, von Gesundheitsbehörden und Ärzten gesagt bekommen, dass wir dazu geneigt sein könnten, sie sofort abzulehnen. Die Impfstoffliste wächst immer weiter, und mittlerweile versuchen Befürworter, von der Regierung eine Verfügung für eine generelle Schutzimpfung zu bekommen. Die momentane Medizinforschung deutet jedoch daraufhin, dass die Schutzimpfung eine nicht zu überschauende Angelegenheit ist. Besonders in den letzten zwei Jahrzehnten hat das Wissen über schwerwiegende Nebenwirkungen zugenommen, und zahlreiche Bücher und Artikel wurden über dieses Thema veröffentlicht. Eine skeptische Sichtweise, wie die religiöser und alternativer Fanatiker, kann nicht länger abgelehnt werden, denn es ist klar geworden, dass sehr begründete medizinische Argumente dafür existieren, durch breit fundierte Forschung gestützt, die gängige Anwendung von Schutzimpfungen neu zu überdenken. Ich möchte einige Bedenken von Wissenschaftlern und Aktivisten vorbringen in der Hoffnung, dass die Leser dazu angeregt werden, der Frage nachzugehen und zu ihren eigenen Schlussfolgerungen zu gelangen.

Die meisten Menschen meinen, dass Krankheiten wie Pocken, Diphtherie, Typhus, Tetanus und Kinderlähmung durch Schutzimpfung in der westlichen Welt ausgelöscht wurden. Wenige sind sich jedoch bewusst, dass diese und andere Krankheiten bereits vor Jahrhunderten zurückgegangen sind. Gemäß der Britische Vereinigung für Wissenschaftsförderung sind die Fälle von Kinderkrankheiten zwischen 1850 und 1940 bereits vor dem Beginn von Schutzimpfungen um 90% zurückgegangen. Die Pocken gingen in europäischen Ländern mit und ohne Schutzimpfung zurück. Tuberkulose nahm in Europa und Amerika ohne Impfung stark ab, obwohl Armut und mangelhafte Behandlung ein Wiederauftreten ermöglichen können. Krankheiten wie Beulenpest und Scharlach sind ohne jedes Impfungsprogramm fast vollständig

verschwunden. Ein kürzlich veröffentlichter Bericht der Weltgesundheitsorganisation enthielt die Erkenntnis, dass die gegenwärtige Abnahme solcher Krankheiten in vielen Drittweltländern großteils nicht aufgrund der Impfungen und verbesserter medizinischer Versorgung stattfindet, sondern aufgrund der gleichen Faktoren, die den Rückgang im Westen bewirkt haben: verbesserte Standards bei Hygiene, Sanitäreinrichtungen, Ernährung und Lebensstandard.

Es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen nicht geimpften Menschen und Epidemien. Die Beziehung zwischen Abwehrstoffen im Körper und dem nicht Auffangen der entsprechenden Krankheit ist wissenschaftlich nicht nachgewiesen worden. Untersuchungen haben gezeigt, dass Menschen mit niedrigen Antikörperwerten eine Krankheit abwehren können und jene mit hohen Werten sie anziehen. Tatsächlich hat sich gezeigt, dass geimpfte Menschen die fragliche Krankheit bekommen – sogar bei Bevölkerungen mit einer Impfungsrate von 100%. Die australische Wissenschaftlerin Viera Scheibner¹, die seit 1986 an die 30 000 Seiten medizinischer Arbeiten über Impfung untersucht hat, schreibt:

Ich habe in keiner einzigen Arbeit etwas gefunden, das zeigen würde, dass in Epidemiesituationen nur nicht geimpfte Kinder jene Krankheit bekamen. Selbst während Impfungsversuchen bekamen viele Kinder die Krankheit, gegen die sie geimpft worden waren, oft innerhalb weniger Tage.

– *Vaccination: 100 Years of Orthodox Research Shows that Vaccines Represent a Medical Assault on the Immune System*, S. xix

Befürworter der Schutzimpfung erkennen nun, dass es unwahrscheinlich ist, dass ansteckende Krankheiten wie Masern vollständig durch Schutzimpfungsprogramme ausgerottet werden und haben begonnen, weniger pauschale Argumente zu verwenden. Sie sagen, dass Impfstoffe zumindest die Schwere der Krankheit reduzieren, aber viele Kinderkrankheiten können gefährlicher verlaufen, wenn sie später im Leben auftreten, da neue Spielarten der Krankheit als Reaktion auf Impfstoffe aufgetaucht sind. Dr. Scheibner schreibt zum Beispiel:

Nicht nur Krankheiten wie Keuchhusten können sowohl geimpfte wie auch nicht geimpfte Kinder (basierend auf Krankenhauseinweisungen) ernsthaft betreffen, sondern es gibt eine neue Krankheit – die atypischen Masern –, eine besonders bösartige Form von Masern, die nur geimpfte Kinder angreift und eine beachtliche Sterberate aufweist.

– Ebenda, S. xix-xx

Befürworter betonen, dass Impfstoffe sicher sind und ernsthafte Nebenwirkungen selten vorkommen. Aber zahlreiche medizinische Artikel und Zeit-

¹ Weitere Informationen über Dr. Scheibner und auch neueste Artikel und Briefe sind zu finden unter www.whale.to/vaccines/scheibner.html.

schriften berichten von gefährlichen Wirkungen und sogar Sterbefällen im direkten Zusammenhang mit einigen Impfstoffen. Befürworter, die die Gefahren einräumen, behaupten, dass die Risiken nicht so groß sind wie jene von Epidemien. Es wird jedoch zunehmend klar, dass die Nebeneffekte schwer und weiter verbreitet sind, denn wie die amerikanische Hausärztin Stephanie Cave schreibt:

...bemerkten Anfang der 1980er einige Eltern und Medizinexperten in den Vereinigten Staaten und anderswo auf der Welt etwas, das den Anschein einer Verbindung zwischen sehr schädlichen Auswirkungen auf die Gesundheit, den Tod eingeschlossen, und Impfstoffen hatte. Im Laufe der Jahre sahen allmählich immer mehr Eltern, Ärzte und sogar Regierungsbehörden eine alarmierende Zunahme von Kindern mit Autismus, Lernschwierigkeiten, Aufmerksamkeitsstörungen, Jugenddiabetes, rheumatischer Arthritis, plötzlichem Kindstod (SIDS), Asthma und anderen Krankheitszuständen.

– *What Your Doctor May Not Tell You About
Children's Vaccinations*, S. xiii

Wir werden nun einige der auffälligsten Gefahren untersuchen, die mit Impfstoffen in Verbindung gebracht wurden. Der plötzliche Kindstod (sudden infant death syndrom, SIDS) bezieht sich auf Kinder, die plötzlich zu atmen aufhören und aus unerklärlichen Gründen sterben. Die meisten Todesfälle treten im Alter von zwei bis sechs Monaten auf. Dieses mysteriöse Syndrom – auch Gitterbett- oder Wiegetod genannt – tötet allein in den USA jährlich 7 000 bis 10 000 Säuglinge. In den frühen 1980ern vermuteten einige Ärzte eine mögliche Beziehung zwischen SIDS und Impfung, aber es gab wenige Forschungsarbeiten. 1986 begann Dr. Scheibner ihre bahnbrechende Erforschung von SIDS unter Verwendung eines Atmungsüberwachungsgerätes (Cotwatch) [Wiegeüberwachung], das das Atmungsmuster von Babies mittels eines Computers aufzeichnete. Sie entdeckte, dass es sich beim „typischen Kindstod um Sterbefälle handelt, die Babies betreffen, die einem nicht spezifischen Stresssyndrom ausgesetzt sind, hervorgerufen durch irgendeine Verletzung, Gewebe- oder Organschäden oder schädliche Substanzen. Dazu gehören Infektionen der oberen Atemwege, Übermüdung oder Impfungen“ (*Vaccination*, S. 62). Somit ist die Impfung nicht die *einzigste* Ursache von SIDS, aber sie schließt daraus, dass es die „einzige Hauptursache“ ist (ebenda, S. 262), da Impfstoffe zu schwerem Atmungsstress bei Säuglingen führten, die in einigen Fällen starben, und eine deutliche Zunahme dieser Todesfälle während der kritischen Tage nach der Impfung. Ihre Forschungsarbeit mit dem Gerät zur Atmungsüberwachung wird von ihrem ausführlichen Studienmaterial unterstützt, das zeigt, dass zahlreiche andere Wissenschaftler darauf hingedeutet haben, dass es eine

Beziehung geben kann zwischen Diphtherie-Tetanus-Keuchhusten (DTP) Schutzimpfungen und SIDS. Unter vielen anderen Beobachtungen ist Folgendes auffällig:

Als Japan das Alter für Schutzimpfungen auf zwei Jahre an hob, verschwand der plötzliche Kindstod in jenem Land [Cherry *et al.* (1988)], während die Zahl der nachteiligen Reaktionen bei den Zweijährigen gleich blieb oder sich vermehrte. Japan hat gegenwärtig [1993] die niedrigste Sterberate von Säuglingen auf der Welt, gefolgt von Schweden. Im Gegensatz dazu ist die Sterberate von Säuglingen in den USA so hoch, dass die USA sich nur auf Platz 20 befinden.

– Ebenda, S. 43

Autismus erscheint jetzt sehr oft in den Medien. Dr. Stephanie Cave war vor 10 Jahren alarmiert, als immer mehr autistische Kinder in ihre Praxis kamen, und wurde dadurch zum Handeln angespornt:

Obwohl die Kinder aus verschiedenen sozialen und familiären Verhältnissen kamen, waren ihre Geschichten auf eine beängstigende Art gleich: Sie waren alle gesund und hatten sich normal entwickelt – physisch, emotional und mental bis zu einem Alter von fünfzehn bis achtzehn Monaten. Dann, so berichteten die Eltern, gab es ihre einst fröhlichen, freundlichen Babies nicht mehr, als wäre ihr innerer Funke erloschen. Plötzlich hörten sie auf zu sprechen, es gab keinen Augenkontakt mehr, sie reagierten sehr sensitiv auf Berührung und Lärm und verletzten sich absichtlich. Die Eltern waren entsetzt und verängstigt. Und ich wusste nicht, was ich ihnen sagen sollte.

Aber dann studierte ich die medizinischen Tabellen und erkannte, dass alle Kinder eine Sache gemeinsam hatten: Sie alle waren innerhalb einiger Wochen nach dem Erhalt von Mehrfachimpfungen verfallen. Von da an begann ich, meine Fälle zu dokumentieren und über andere ähnliche Beispiele zu lesen, die von Ärzten auf der ganzen Welt berichtet worden waren. Ich entdeckte, dass ich nicht Zeuge einer Datei von isolierten Fällen war ... sondern dass ich ein Phänomen nachwies, das überall auf dem Globus vorkam.

Autismus war bis dahin ein seltener Zustand, 1 von 10 000 Säuglingen war davon betroffen. Nun wird Autismus in einigen Staaten bei 1 von 150 Kindern diagnostiziert. Zwischen 1992 und 1997 hat die Autismusstörung um mehr als 300 Prozent zugenommen.

– *What Your Doctor May Not Tell You About
Children's Vaccinations*, S. xiii

Für einige Wissenschaftler scheint die Neuerkrankung mit Autismus mit jeder zusätzlichen Impfung, die dem Schutzimpfungsplan hinzugefügt wird, zuzunehmen, aber es ist noch immer unklar, was genau den verspäteten Ausbruch von Autismus verursacht. Autismus hat wahrscheinlich eine genetische Kom-

ponente, aber die Genetik könnte nicht die Ursache für die starke Zunahme in weniger als einem Jahrzehnt sein. Es könnte auch einen Einfluss haben, dass Ärzte einfach mehr Kinder als „autistisch“ diagnostizieren anstelle von „geistig behindert“. Es gibt Indikationen, dass auch andere Faktoren involviert sind, wie der Masern-Mumps-Röteln-Impfstoff (MMR). Bezeichnend ist jedoch, dass der Vergleich von Autismusmerkmalen mit der Quecksilbervergiftung eine auffällige Ähnlichkeit aufweist. Zwischen 1991 und 1992 hat man in den USA angefangen, alle einen Tag alten Babies mit dem Hepatitis B Impfstoff zu behandeln, und Dr. Cave argumentiert, dass viele Fälle von Autismus tatsächlich eine Form von Quecksilbervergiftung sind. Der Hepatitis B Impfstoff, der eigentlich nur von 1% der Babies benötigt wird, die von mit Hepatitis B infizierten Müttern geboren werden,

enthält 12,5 Mikrogramm Quecksilber (Thimerosal), was fünfundzwanzig Mal mehr ist als der EPA „Sicherheitsgrad“ von 0,1 Mikrogramm für jedes Kilogramm Körpergewicht pro Tag. Dieser Giftdosis folgte nicht nur eine weitere, sondern zwei: eine im Alter zwischen einem und zwei Monaten und eine weitere im Alter von sechs Monaten. Dazu erhielten Säuglinge und Kinder auch vier Dosen des quecksilberhaltigen Hib-Impfstoffs mit zwei, vier und zwischen zwölf und fünfzehn Monaten; plus vier Dosen von quecksilberhaltigem DTP im Alter von zwei, vier, sechs und zwölf bis achtzehn Monaten. Im Alter von sechs Monaten hatten die geimpften Kinder 187,5 mg Quecksilber bekommen – ein Gift, das sich in ihrem Körpern anreicherte, weil Galle, die hilft, den Körper von Giften zu reinigen, von Kindern unter 4 bis 6 Monaten nicht erzeugt wird.

Wenn Quecksilber den Körper nicht verlassen kann, wandert es in das Gehirn und wird in anorganisches Quecksilber verändert, das am Gehirngewebe haftet und das Nervensystem beschädigt. Quecksilber reichert sich nicht in einem beliebigen Teil des Gehirns an; sondern exakt in jenen Bereichen, die Autismus betreffen: Kleinhirn, Amygdala, und Hippocampus.

– Ebenda, S. 62

1999 kamen Hersteller in den USA überein, das quecksilberhaltige Konservierungsmittel aus den meisten Schutzimpfungen für Kinder zu entfernen, obwohl sie nicht zugeben, dass es schädlich ist. Eltern müssen sich immer noch fragen, ob die Impfungen, die ihr Kind bekommt, quecksilberfrei sind, denn ältere Quecksilber enthaltende Bestände wurden nicht zurückgezogen und einige Impfstoffe für Kinder und Erwachsenen, wie Grippe und Diphtherie-Tetanus, enthalten noch immer Quecksilber. Ungeachtet einiger auf Quecksilbervergiftungen zurückzuführender als Autismus diagnostizierter Fälle, kann eine Entfernung dieser Substanz aus den Impfstoffen für Kinder nur von Vorteil sein.

Die Allgemeinheit ist sich in der Regel nicht bewusst, dass Impfstoffe viele andere giftige Bestandteile enthalten, wie Aluminium, Ethylen Glykol (verwendet als Frostschutzmittel), Formaldehyd (ein bekannter krebserregender Stoff), Phenol (ein höchst giftiges Steinkohlenteer-Derivat) und Bestandteile wie Streptomycin, Glutamate, Neomycin und Gelatine, die dafür bekannt sind, dass sie bei einigen Menschen Allergien verursachen. Darüber hinaus werden die Viren vieler Impfstoffe beim Abschwächen wiederholt in Nährböden gelegt. Die für diesen Zweck verwendeten Nährböden beinhalten menschliche Zellen (einige aus Abtreibungsfröten), aus Affennieren, Schweinegehirnen, Hühnerembryos und anderem tierischen Gewebe. Es ist allgemein bekannt, dass viele Millionen Dosen von Polioimpfstoff, die von 1954 bis 1962 verabreicht wurden, das Simianvirus 40 enthielten, das von vielen Autoren mit einer hohen Anhäufung von Krebs in Verbindung gebracht wird, eingeschlossen Leukämie bei Kindern und einer Art von Lungenkrebs, der allgemein mit der Berührung von Asbest in Verbindung gebracht wird. Cecil Fox, ein leitender Wissenschaftler am National Institute of Health von 1973 bis 1991, sagte: „Wenn man Kindern zerriebene Affengedärme spritzt, kann allerhand passieren“ (Cave, S. 145). In Nährböden können die Viren verunreinigt werden, was den Impfstoffen ermöglicht, unbekannte Viren und Bakterien einzuführen, von denen einige Forscher annehmen, dass sie Autoimmunstörungen wie Asthma, Arthritis und Diabetes erzeugen oder dazu beitragen; auch chronische Infektionen wie Bronchitis, Ohrenentzündungen und Grippe; abnormales Schreien und ständiges Weinen von Säuglingen; Zusammenbrüche und Schocks, Krämpfe, Epilepsie, Entzündung von verschiedenen Teilen des Gehirns und vieles mehr. Wachsende Indizien legen nahe, dass Impfstoffe einen Angriff auf das unausgereifte Immunsystem bewirken können, das geschwächt wird mit der Folge, dass die Geimpften für alle Arten von Krankheiten anfälliger werden.

Es gibt auch Fragen über die Gefahren vieler Krankheiten, gegen die Säuglinge und Erwachsene geimpft sind und das Risiko damit in Berührung zu kommen. Das Risiko, Krankheiten zu bekommen wie Hepatitis B, Kinderlähmung oder Keuchhusten, ist in westlichen Ländern extrem niedrig. Dazu sind viele Krankheiten harmlos: Das Zentrum für Krankheitskontrolle weist darauf hin, dass in den Jahren von 1992-94 die Erholungsrate von Keuchhusten bei 99,8% Prozent lag. Man kann leichter Krankheiten wie Masern, Mumps und Röteln bekommen, aber diese ansteckenden Krankheiten bringen nützliche Folgen für das Reifen des Immunsystems von Kindern und sind allgemein nicht sehr schädlich. Impfstoffe gegen Mumps und Röteln werden Kindern gegeben, um die Eltern zu schützen, nicht die Kinder an sich, da die Krankheiten im Kindesalter sehr harmlos sind. Dr. Scheibner behauptet, dass

die Orthodoxie anfangen sollte, die Dynamik und Wichtigkeit von ansteckenden Krankheiten und deren wirksamer Behandlung kennen zu lernen. Es ist absurd sich aufzumachen, ansteckende Krankheiten auszulöschen, die beim Reifen des Immunsystems unserer Kinder eine wichtige Rolle spielen.

In der medizinischen Literatur wurde dokumentiert, dass Menschen, die mit Krebs und anderen chronischen degenerativen Krankheiten in höherem Alter in Berührung kamen, während ihrer Kindheit auffallend wenig ansteckende Krankheiten hatten. Eine richtige Entwicklung eines Hautausschlages während solcher ansteckenden Krankheiten wie Masern ist offensichtlich wichtig für die Verhütung von Krebs und anderen ernsthaften Krankheiten im späteren Leben.

– Ebenda, S. xx

Außerdem überträgt der Kontakt mit ansteckenden Krankheiten eine lebenslange Immunität, im Gegensatz zu den meisten Schutzimpfungen. Eine Kinderkrankheit später im Leben zu bekommen, ist viel ernster, und die Schutzimpfung ist vielleicht nur für eine kurze Periode, ob sechs Monaten oder fünf oder zehn Jahre, wirksam, sodass bei Epidemien Geimpfte wie nicht Geimpfte von der Krankheit erfasst werden.

Die Schutzimpfung begann mit dem edlen Traum des Auslöschens von lebensbedrohenden Krankheiten. Der Traum basiert jedoch auf der Annahme, dass die Ursachen von Krankheiten nur physischer Natur sind. Nach einigen theosophischen Schriftstellern wurzeln Krankheiten in unserer inneren Natur und können letztendlich nur besiegt werden, indem wir unser gesamtes Wesen in Harmonie versetzen. Das bedeutet nicht, dass wir keine Medikamente verwenden sollten, wenn wir krank sind, denn die Krankheit ist dann bereits in unseren Körper eingetreten und sollte so sanft wie möglich ausgeleitet werden. Aber das bedeutet, dass wir – wenn wir die fundamentalen Ursachen der Krankheit überwinden wollen – an inneren Ursachen wie Egoismus, Lust, Hass und Zorn arbeiten müssen. Deshalb wird keine Droge, kein Impfstoff oder keine andere materielle Substanz jemals die *Ursachen* einer Krankheit beenden. Wie der theosophische Gelehrte G. de Purucker schrieb:

... dass sich niemand irgendeine Krankheit zuzieht, wenn sich die Keime dieser Krankheit nicht bereits in seinem System befinden. Sie sind aufgrund einer Neigung zu dieser Krankheit dort, und diese Neigung beruht auf karmischen Ursachen. Aus diesem Grund schwächt die Impfung eines gesunden Menschen mit viralen Antitoxinen, die aus Sekreten scheußlicher Krankheiten gewonnen wurden, nicht nur den Körper dieses sonst gesunden Menschen, sondern sie macht sein System für die latente Krankheit anfällig, trotz der Bemühungen des Körpers, schützend gegen sie zu reagieren. Ferner wird der Körper durch die Impfung wegen der nachfolgenden Schwäche für weitere mögliche Angriffe weiterer Krankheiten anfällig.

... Es ist meiner Meinung nach äußerst zweifelhaft, ob es in irgendeinem Fall richtig oder klug ist, Menschen zu diesem Zweck mit ekelhaften Viren, aus kranken menschlichen oder tierischen Körpern gewonnen, zu impfen. Ich bin davon überzeugt, diese Impfung bringt zehn Teufel mit sich, die schlimmer sind als die Krankheit selbst.

– *Studies in Occult Philosophy*, S. 550-1

Wie wir aus der modernen Forschung gesehen haben, kann die Schutzimpfung sehr wohl andere sehr ernsthafte Krankheiten mit sich bringen und sogar den Tod verursachen, und geimpfte Menschen können die Krankheit, gegen die sie geimpft sind, bekommen. Wie können wir uns also gegen Krankheit schützen? So einfach es sich auch anhört – es kann sein, dass ein freundliches Herz und die Verbesserung unseres Charakters eine der besten langfristigen Sicherungen darstellt. Darüber hinaus, wie G. de Purucker beobachtet,

scheint es mir die richtige Vorgehensweise ... zu sein, alle natürlichen, reinlichen, gesunden und normal vorbeugenden Maßnahmen zu ergreifen, sowohl im individuellen wie im kollektiven Bereich, besonders sanitäre und hygienische Maßnahmen, angemessene Aufmerksamkeit zu richten auf Bewegung, Ernährung und persönliche Sauberkeit jeglicher Art. Zieht sich jemand eine Krankheit zu, ist es seine Pflicht zu versuchen, die Gesundheit auf jede mögliche reine und vernünftige Weise wiederherzustellen, und es ist völlig richtig, so zu handeln.

– Ebenda, S. 551

Wie können wir mit einer Krankheit umgehen, wenn wir bereits eine haben? Unsere Perspektive über die grundlegenden Fragen von Krankheiten ist äußerst wichtig. Krankheiten sind keine Strafe Gottes oder ein Ergebnis von Pech, sondern sie dienen dazu, uns von inneren Disharmonien zu säubern. Sie sind ein Reinigungsprozess, wobei wir die Gelegenheit haben, unsere inneren Wunden zu heilen. Sie führen uns oft näher an die Menschen heran und bringen uns dazu, über uns selbst und andere nachzudenken. Eine Krankheit anzunehmen als das, was sie ist, und der Versuch, sie so freundlich wie nur möglich herauszuleiten, ist das Beste, was wir tun können. Gleichzeitig können wir an den inneren Ursachen arbeiten und versuchen ausgewogener zu werden. Hoffentlich werden wir Menschen rechtzeitig lernen, mehr mit unserer inneren Natur in Harmonie zu sein, und Krankheiten werden weniger häufig und bedrohlich sein. Wie Peter Baratosy in seinem Vorwort zu Dr. Scheibners Buch sagt, anstelle zu versuchen die Natur zu kontrollieren, „sollten wir mit der Natur zusammenarbeiten“.



Von unseren Lesern

Im letzten *Sunrise* habe ich den Artikel „Verborgene Perlen des Herzens“ gelesen, mit seiner wundervollen persischen Sufi-Poesie – mit zusätzlicher Begeisterung, da ich an einer ermutigenden interreligiösen Begegnung in einer nahe gelegenen Synagoge, Tempel B'nai Torah, teilgenommen hatte. Mitglieder der jüdischen Gemeinde und eine Gruppe von Muslimen aus der Gegend, die mit Mitgliedern des christlichen Glaubens während der vergangenen fünf Jahre an interreligiösen ‘Habitat für die Menschheit’-Projekten zusammengearbeitet hatten, boten eine iranisch/persische Nacht in dem Tempel dar. Die Besorgnis wegen der gegenwärtigen Spannungen zwischen der Regierung des Iran und westlichen Führern regte zu der Veranstaltung an, und gleich der Sufi-Poesie schenkte die Begegnung der Gemeinschaft einen „flüchtigen Einblick in die Herzen des persischen Volkes“. Die Veranstaltung bot kulturelle Ausstellungen, lebhaftes Gespräch über ein köstliches persisches Dinner und ein von iranischen Immigranten präsentiertes Forum und endete mit muslimischen Gebeten und einer jüdischen Zeremonie am Ende des Sabbaths. Mein Herz war erfreut, ähnlich wie das von König David, als er die Worte von Psalm 133 sprach: „Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen.“ Ach – könnten doch die Führer unserer Nationen solche guten und angenehmen Veranstaltungen erleben!

– LYN LAMBERT, *Washington*

Ich habe über unseren Platz im Universum nachgedacht. In kleinem Maßstab bedeutet das, für die Menschen um uns jeden Tag ein wenig einfacher zu machen. Wenn wir lange und fest genug schauen, beginnen wir zu begreifen und zu respektieren, woher jeder Mensch, den wir treffen, kommt. Und nur wenn wir die Menschen verstehen, können wir uns selbst besser verstehen. Die Menschen, denen wir begegnen, machen es möglich, uns von innen her mit neuen Informationen und Perspektiven zu betrachten. Das ist teilweise der Grund, warum neue Freundschaften und Beziehungen so aufregend sind. Wenn sie uns herausfordern, begegnen wir gleichzeitig zwei neuen Menschen: dem anderen und einem neuen Aspekt von uns selbst. Andere bemühen sich sehr, ein gerechtes und mitleidvolles Leben zu führen, denn jeder befindet sich auf seinem eigenen Weg und tut das Bestmögliche, wozu er fähig und womit er zufrieden ist, und wir können von niemandem mehr erwarten als das. Wenn wir nicht aus unseren eigenen Fehlern lernen und wachsen, dann werden die vielen gelebten Leben und deren Lektionen kreisförmig.



In einem größeren Maßstab sollte uns das Nachdenken über unseren Platz im Universum dazu führen, die Bewohner unserer Welt – Pflanzen, Tiere, Mineralien und die Erde selbst – mit Liebe und Akzeptanz zu behandeln. Alles auf dieser Welt hat einen Platz und einen Zweck, und wir kennen sie nicht alle. Wir Menschen haben uns zum Alphetier gemacht, zum selbsternannten Herrscher über alle Dinge, und das bringt große Verantwortung mit sich. Seit alten Zeiten sind wir evolviert durch einen Sieg über unsere Umwelt und andere Spezies – eine Position, die uns selbstgerecht und hochmütig gemacht hat. Werden wir es schaffen, uns aus dieser selbstgeschaffenen Unordnung zu befreien? Nur die Zeit wird es weisen.

In einem noch größeren Maßstab wird die Energie, die wir erzeugen, in den Kosmos hinaus- und wieder zurückgeschickt und berührt den Planeten, die Galaxie und das Jenseitige. Wir müssen leben – nicht nur um uns Lehren einzuprägen, sondern auch ohne Schranken, damit die Lebenskraft und Energie in uns sich mit allen verbinden kann. An uns selbst arbeiten ist tatsächlich hart und notwendig, aber wir können auf andere nicht zugehen, wenn wir zu sehr mit uns selbst beschäftigt und gefesselt sind. Unsere höheren und niederen Aspekte müssen miteinander kommunizieren, damit wir als eine Einheit evolviert werden können. Sonst wird unser Leben mit zu vielen inneren Konflikten erfüllt. Und wenn wir zu unserem höheren Sein evolviert werden, haben wir eine moralische Pflicht jenen zu helfen, die in sich selbst kämpfen. Nicht notwendigerweise um sie zu behüten, sondern um sie zu ermutigen und ihnen beim Wachsen zu helfen, genauso wie andere uns geholfen haben, als wir es brauchten.

– KAREN LEONARD, *Washington*

Das fragende menschliche Denken

PETER H. SAMSOM

Ich weiß nicht, ob es einen persönlichen Gott gibt. Ich weiß nicht, wie ich das wissen kann, und ich erkenne nicht, was es zur Sache tut. Was etwas zur Sache beiträgt, glaube ich, ist die Art, wie ich mit mir selbst und mit meinen Mitmenschen umgehe. Ich meine, dass ich ein Verhalten gegenüber mir selbst und gegenüber meinen Mitmenschen üben kann, das eine Basis bilden wird für eine angemessene Religion – eine Religion, die Spiritualität, Schönheit und heiteres Glück umfassen kann.

– JAMES WELDON JOHNSON

DIE GESCHICHTE DES FREIEN MENSCHENGEISTES war von ihrem Anfang an großteils die Geschichte eines endlosen Kampfes zwischen Dogma und Zweifel. Wir bilden unsere Gedankensysteme, stellen Dogmen und Glaubenssätze auf und beginnen dann, sie wieder anzuzweifeln, letztendlich entwachsen wir ihnen und ziehen aus auf die Suche nach einer neuen Wahrheit. Unsere Fragen zählen deshalb zu den kraftvollsten und effektivsten Verbündeten des freien Geistes. Ohne die nagende Säure des fragenden Denkvermögens, welche andauernd die eisernen Ketten unseres Glaubens, der das menschliche Denkvermögen, den Geist und den Körper gefangen hält, hinweg äzt, würden unsere Glaubensüberzeugungen immerfort als ewig und unveränderlich dastehen, unsere Vorurteile wären weiter als Wahrheiten maskiert und unsere stolzen dogmatischen Systeme würden uns fortwährend überreden, dass wir die letzte unzweifelhafte Wahrheit über den Menschen, das Leben und Gott besitzen.

Zweifel war die Messerschneide, die das verfilzte Gestrüpp aus unserem mentalen Dschungel schnitt, so dass eine Lichtung geschaffen werden konnte – frei von den Schlingpflanzen alter Vorurteile und geheiligtem Aberglauben, deren Haupttugend ihr Alter war. Ohne jenes erste beharrliche Fragen, das von den alten Antworten nicht befriedigt werden konnte, ohne jenes anfängliche Wegschaffen des intellektuellen Gerölls, ohne jenen ehrlichen Zweifel,

der selbst die heiligsten Glaubenssätze auffordert, ihre Zeugnisse vorzulegen und einen Grund zu nennen, warum an sie geglaubt werden sollte, wäre keine Veränderung oder kein Wachstum möglich gewesen. Jene Systeme waren fraglich – und sie wurden hinterfragt. Das Ergebnis war eine Revolution nach der anderen, wenn der rebellische menschliche Geist dem nachging, was mit großer Zuversicht von sich behauptete, die letztendliche Wahrheit zu sein.

In diesem Rahmen des ewigen Kampfes zwischen verkrustetem Glauben und dem frischen Hinauslangen des Denkvermögens erschien jene besondere Art von Zweiflern, die wir Agnostiker nennen, um einen dauerhaften Beitrag zur Befreiung des menschlichen Geistes zu liefern. Der Agnostiker ist nicht der einzige Infragesteller verschanzter Dogmen gewesen – immer zahlreicher und kraftvoller wurden jene Menschen, die wie Luther und Calvin nur ein verknöchertes System angriffen, um ein ebenso festes und monolithisches neu zu errichten. Der Weg der Agnostiker war jedoch stets anders. Sie zerstörten nicht Gefängnisse, um neue zu erbauen, sie zogen es vor, an den Fundamenten aller Glaubens-Gefängnisse zu rütteln, weil sie nie daran glaubten, dass Gefängnisse für den menschlichen Geist geeignete Behausungen seien. Zeitalter um Zeitalter haben Agnostiker ihre Mitmenschen gelassen daran erinnern, dass Glauben nicht gleich Wissen ist, sondern lediglich eine von einer emotionalen Überzeugung gestärkte Meinung darstellen, und dass eine von unseren Lieblingsgewohnheiten jene ist, dass wir behaupten zu wissen, was wir eigentlich nicht wissen, sondern worauf wir lediglich hoffen, woran wir glauben und was wir gerne als Wahrheit besitzen wollen.

Angesichts der machtvollsten Religionen und Philosophien, der überzeugendsten und anziehendsten Glaubensbekenntnisse, die alles versprochen haben von Seelenfrieden auf Erden bis zu einer goldenen Harfe im Himmel, haben Agnostiker den Mut gehabt, die unangenehmste aller Fragen zu stellen: Wissen wir es wirklich? Sie gingen sogar noch weiter und bestätigten, dass wir über viele Dinge, über die wir uns dogmatisch vollkommen sicher zu sein behaupten, eigentlich überhaupt nichts wissen. Sollten wir diese Geisteshaltung als einen befreienden Einfluss schätzen oder uns dagegen schützen als eine Gefahr für unsere spirituelle Sicherheit und unseren sozialen Zusammenhalt? Dieses Zeitalter ist gewiss so dogmatisch wie jedes andere – welche Rolle, die von Wert sein könnte, spielen die Agnostiker darin?

Jede Philosophie hat ihre Gefahren und Schwächen, und wir können zustimmen, dass der Agnostizismus – selbst mit dem tiefgründigen Dienst, den er der Menschheit erwiesen hat – keine Ausnahme bildet. Es gibt eine wertvolle Lektion in der Geschichte des Agnostizismus: dass man sich, auch wenn man die intelligenteste Idee nimmt und daraus ein festes System macht, bald

nur im Griff eines anderen Dogmatismus befindet. Diese Gefahr wird besonders gut veranschaulicht durch das, was geschah, als die agnostische Haltung zuerst in der westlichen Tradition als die griechische Schule der Skeptiker auftauchte. Die Menschen waren müde geworden von dem endlosen Kampf zwischen rivalisierenden dogmatischen Philosophien über die Natur des Universums und kamen zu der Schlussfolgerung, dass all diese widersprüchlichen Erklärungen über das Leben nur beweisen, dass der Mensch nicht in der Lage ist, irgendetwas sicher zu wissen.

Diese Philosophie begann mit einer gesunden agnostischen Position, ob die dogmatischeren Denker wirklich wüssten, worüber sie sprechen, und sie entwickelte sich allmählich zu einer total andersartigen Position: nicht nur, dass wir die Wahrheit nicht kennen, sondern dass es unmöglich sei, sie überhaupt zu kennen (was der Agnostiker als ein weiteres Dogma verwerfen muss). Bald stellen wir fest, dass die Schule der Skeptiker behauptet: „Niemand weiß es, und niemand kann irgendetwas wissen.“ Dieses negative Dogma wurde nicht nur auf die Philosophie und Kosmologie angewendet, sondern auch auf die Angelegenheiten des täglichen Lebens und der moralischen Wahl.

Im Kern dieser Sache liegt eine einfache, direkte Frage, die jeder Philosophie, Religion und Idee, die behauptet, einen besseren Weg anzubieten, gestellt werden sollte: Ermutigt sie zur Suche nach weiterer Wahrheit und tieferer Erkenntnis? Die Frage lautet nicht, ob sie alle unsere Fragen beantwortet, sondern vielmehr, ob sie die Menschen dazu anspornt mehr zu erlangen, als sie bis jetzt erlangt haben. Der Agnostizismus hat die Zeitalter hindurch die Menschheit oft mit zeitgerechten und notwendigen Denkkzetteln konfrontiert, dass es große Gegebenheiten gibt, an die wir unser Urteil anhängen müssen – „wir wissen es nicht wirklich“, und er hat den Menschen den Rat gegeben, behutsam zu sein, wenn sie das dünne Eis ihrer Unwissenheit betreten. Dieses offene Geständnis menschlicher Begrenzungen kann in drei Richtungen führen. Erstens können wir wie die frühen Skeptiker zu der Schlussfolgerung gelangen, dass wir – weil es viele Dinge gibt, die wir nicht wissen – sie deshalb auch niemals wissen können. Das ist dogmatischer Zweifel und hat genauso wenig Platz in einer wahrhaft agnostischen Geisteshaltung wie die dogmatische Sicherheit über eine beliebige nicht nachgewiesene Sache.

Die zweite Möglichkeit liegt darin zu dem Schluss zu gelangen, dass wir – da es einige wichtige Probleme gibt, über die wir sehr wenig wissen – unsere Bemühungen intensivieren und unser dürftiges Wissenslager aufstocken müssen. Diese Art der agnostischen Einstellung hat den Aufstieg der Wissenschaften inspiriert und die Suche nach Wahrheit in jeder Abteilung des Lebens und in dem uns umgebenden Unbekannten ausgeweitet.

Und die dritte Frucht des Agnostizismus: Wenn wir zugeben, dass es viele Dinge im menschlichen Leben gibt, von denen wir nicht erwarten können, echtes nachweisbares Wissen zu haben – uralte Fragen bezüglich Gott, über Unsterblichkeit und das Schicksal des Menschen, die die Religion immer versucht hat zu beantworten – wenn wir kein wirkliches Wissen haben und nicht erwarten können, es bald zu bekommen, dann lasst uns großzügiger und toleranter sein und alle Bemühungen der Menschen schätzen, die versuchen, Antworten zu finden und an das zu glauben, was für sie das Vernünftigste zu sein scheint, solange tatsächliches Wissen noch fehlt.

In der zweiten und dritten Möglichkeit werden wir den wahren Wert dieser Philosophie erkennen. Und doch wird hier eigenartigerweise ihr Beitrag am wenigsten gewürdigt, denn ihre Kritiker sind um die Sicherheit ihrer von den Agnostikern bezweifelten heiligen Wahrheiten derartig besorgt, dass sie unfähig sind die Tatsache zu erfassen, dass der agnostische Weg – außer die Menschen von Dogmen zu befreien, die auf Unwissenheit beruhen – sie auf die Fährte zu einem größeren Wissen führte, wo sie noch wenig besaßen: Durch die Agnostiker fanden sie zu einem wärmeren Verständnis und konnten andere würdigen, wo bisher nur fieberhafte Meinung und glühender Glauben vertreten wurden. Es sind vor allen anderen die Agnostiker, die uns geholfen haben, die tiefgründige Wahrheit in der Erkenntnis von Gilbert Murray zu sehen, dass „die Essenz der Religion das Bewusstsein eines ausgedehnten Unbekannten ist“. In diesem Geist sind die Agnostiker Befreier des eingefrorenen Dogmas und Sucher nach mehr Wahrheit, als wir momentan besitzen.

Und gibt es heute keinen Bedarf für ein fragendes, skeptisches Denkvermögen, inmitten der donnernden Propaganda, dem Hassgeschrei, dem Ruf nach unüberlegter Gewalt und den Tausenden von Meinungen, die für uns zum Konsumieren vorbereitet worden sind und die Stelle des Denkens einnehmen? Ein hilfreiches Gegenmittel wäre eine Rückkehr, zumindest teilweise, zu der essenziellen agnostischen Haltung gegenüber allen Wissensgebieten, die noch nicht erforscht sind: skeptisch aber aufnahmebereit; fragend, aber erwartungsvoll.

Heute müssen wir die Reichweite des beständigen Suchens nach Wahrheit, die wir noch nicht besitzen, sehr weit ausdehnen. Wir müssen jenen forschenden Geist mutig auf alle unsere Angelegenheiten anwenden, öffentlich wie privat, wo leidenschaftliche Meinung als bewiesene Kenntnis maskiert ist, wo das ererbte Vorurteil in den Gewändern der ewigen Wahrheit herumspaziert. Obwohl unsere Zeit uns mit schicksalhaften Entscheidungen konfrontiert, die keinen Aufschub erlauben und die kein verantwortlicher Bürger umgehen sollte, wird es immer ein Markenzeichen des reifen

menschlichen Geistes sein zuzugeben, dass es Grenzen für das Erkennen gibt, und den Anspruch auf Wissen zurückzuweisen, das wir bis jetzt noch nicht errungen haben – aber bei allem mutig genug zu sein, auf die bis jetzt von uns erlangten, geprüften Wahrheiten des Lebens zu reagieren, und in vollen Zügen innerhalb des von uns erhellten kleinen Lichtflecks in dem umgebenden Dunkel, das wir noch nicht durchdrungen haben, zu leben.

Unbemerkte Schönheit

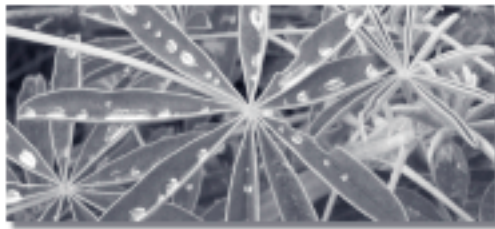
E. HARLEY

ES war ein wunderschöner MITTWINTERTAG in Pretoria. Die Sonne schien warm, aber die Luft war frisch. Der Tag lockte uns ins Freie und ein Freund und ich wanderten auf einen kleinen Berg hinauf, den wir unwiderstehlich fanden. In scharfem Kontrast zu der Schönheit des Tages war der Berg, den wir bestiegen. Rund um uns hatte das Gras eine blasse graubraune Farbe, als wäre es mit einem schmutzigen Pinsel angeschmiert. Ich machte darüber zu meinem Freund eine Bemerkung, der als Antwort aus seiner Westentasche ein Taschenmikroskop hervorholte. Er beugte sich hinunter, pflückte etwas von dem hässlich gefärbten Gewächs und reichte es mir mitsamt dem Mikroskop. Er zeigte mir, wie ich mich hinstellen musste, damit das Sonnenlicht direkt auf die Pflanze scheint und vom Mikroskop eingefangen wird. Ich traute meinen Augen kaum, denn plötzlich sah ich eine Anhäufung von schimmernden Miniaturblumen von wunderbarer und delikater Farbe. Er pflückte ein Exemplar nach dem anderen und ich schaute erstaunt auf helle Malvenfarbe, auf Gelb und Rosarot von einer Feinheit, deren kein gewöhnlicher Garten sich rühmen kann. Herrliche Wedel mit farnähnlicher Anmut entfalteten sich in einem dahinschwindenden Grün, was man nicht für möglich hielt, wenn man den Berg ansah. Es schien befremdend, dass eine solche Schönheit so versteckt sein konnte – ein geheimes Leben, das von der Natur unterhalb einer eintönigen Außenseite weitergetragen wird.



Einige Tage später, als ich an meinem Arbeitsplatz in der Klinik war, kam eine Frau mit drei Kindern herein. Ihr Haar hing in unordentlichen Strähnen um ein Gesicht, dessen vernachlässigte Haut trocken und dumpf wirkte. Ihre unschöne Figur war in der Mitte zusammengeschnürt und hing oberhalb und unterhalb dieser einzigen Behinderung ihres Kleides frei heraus. Sie setzte sich und wartete mit der Geduld eines armen Menschen auf ihren Aufruf. Die Kinder sammelten allmählich Mut, streunten in dem Wartezimmer herum und machten im Laufe der Zeit gewagtere Ausflüge. Plötzlich verlor das kleine Mädchen das Gleichgewicht und stürzte, als sie zu wagemutig versuchte, von einem großen Stuhl auf einen Tisch zu klettern. Sie schrie laut, aber es war offensichtlich, dass sie nicht wirklich verletzt war. Ihre beiden Brüder, ein wenig älter als sie selbst, eilten ihr schnell zu Hilfe, halfen ihr mit großer Fürsorge auf und brachten sie zu ihrer Mutter. Als das Kind fiel, sprang die Mutter zuerst alarmiert auf, als sie jedoch sah, dass das Kind sich nicht wirklich verletzt hatte und ihre Brüder sich mit solcher Zärtlichkeit und Fürsorge um sie kümmerten, wurden ihre Augen weich und ein Bild von einer solchen unbeschreiblichen Liebe kam über ihr Gesicht, dass es für einige Augenblicke zu strahlen schien – und wieder erblickte ich reine Schönheit. Ich dachte an die Bergwanderung und es wurde mir deutlich bewusst, wieviel Schönheit es auf der Welt geben muss, die für unsere Augen verborgen ist.

Schönheit gibt es überall; wir müssen unsere eigenen Wahrnehmungs-Mikroskope entwickeln, damit wir das physische Äußerliche durchdringen können, das gleich dem grasbedeckten Berghang den strahlenden Glanz für unsere nicht wahrnehmenden Augen noch verbirgt.



Früher beneidete ich den Vater unserer Rasse, da er in Berührung mit den neu geschaffenen Feldern und Pflanzen Edens verweilte; aber nun tue ich das nicht mehr, denn ich habe entdeckt, dass auch ich in einer „Dämmerung der Schöpfung“ lebe. Die Morgensterne singen noch immer gemeinsam, und die nicht einmal halbfertige Welt wird mit jedem Tag schöner.

– JOHN MUIR

Tibetische buddhistische Meditation

ALAN E. DONANT

DIE TIBETISCHE MAHAYANA MEDITATION ist eine natürliche Disziplin, von der Schlussfolgerungen erfüllt. Jeder, der an einer maßgebenden Quelle in Bezug auf ihre Grundlage und Praxis interessiert ist, wird das *Lam rim chen mo* von Tsong-kha-pa wertvoll finden.¹ Während Meditation das zentrale Thema des dritten Bandes ist – dem Gegenstand dieser Besprechung –, bieten Band 1 und 2² wichtige vorbereitende Grundlagen.

Band 1 erzählt, dass sich die Meditations-Praxis nicht nur auf einen bestimmten Moment des Tages bezieht. Da unsere täglichen physischen und mentalen Zustände den sitzenden Teil der Meditation beeinflussen, muss man den Gegenstand der Meditation den ganzen Tag über im Gedächtnis behalten und sich der besuchten Plätze, der erwogenen Gedanken, der verwendeten Sprache und so weiter bewusst sein. Mit anderen Worten, der ganze Tag ist unsere Meditation. Der Grund dafür ist einfach:

Von der anfanglosen Zeit an bist du unter der Kontrolle deines Denkvermögens gestanden; dein Denkvermögen war nicht unter deiner Kontrolle. Außerdem neigte dein Denkvermögen dazu, von den Bedrängnissen und so weiter verdunkelt zu werden. So zielt die Meditation darauf ab, das unter Kontrolle zu bringen, was all unsere Fehler und Schwachstellen zur Folge hat, und dann zielt sie darauf ab, es dienstbar zu machen. Dienstbarkeit bedeutet, dass du dein Denkvermögen direkt leiten kannst, wie du es möchtest – hin zu einem tugendhaften Gegenstand der Meditation. – 1:99

Letztendlich geschieht das nur durch den Geist der Erleuchtung darüber, dass die Realität oder die Dinge, wie sie sind, im Innern ihren Anfang haben. Allen Anweisungen zur Meditation zu folgen und sich all ihrer Details bewusst zu sein, ist ohne diese Erkenntnis von geringem Wert. Band 2 erklärt den Geist

¹ *The Great Treatise on the Stages of the Path to Enlightenment*, Tsong-kha-pa, 3 Bände, Snow Lion Publication, 2000.

² Diese Bände wurden in SUNRISE, Heft 6/2001 und Heft 6/2005 besprochen.



Tsong-kha-pa (1357-1419)

Mangel an einem wahren Lehrer. Wenn also das *Lam rim* die Grundlage von Gelassenheit und Einsicht entfaltet, bezieht es sich nicht nur auf die Paramitas, sondern zitiert auch immer wieder klassische buddhistische Literatur.

Gelassenheit (auch Stabilisation oder mentale Tauglichkeit genannt) ist die beständige, auf einen Punkt gerichtete Konzentration auf einen Gegenstand der Meditation ohne irgendwelche Schlussfolgerungen, Beurteilungen oder Unterscheidungen. Mit Weisheit oder Einsicht ist die Analyse des Gegenstands der Meditation gemeint. Tsong-kha-pa erklärt, warum wir beides brauchen:

Wenn du eine Öllampe anzündest, um mitten in der Nacht ein Bild zu betrachten, wirst du die Zeichnungen sehr klar sehen, wenn die Lampe sowohl sehr hell als auch ungestört von Wind ist. Wenn die Lampe nicht hell ist oder aber die Flamme im Wind flackert, dann wirst du die Bilder nicht klar sehen. Ebenso wirst du, wenn du nach der tiefen Bedeutung suchst, die Realität klar sehen, wenn du sowohl die Weisheit hast, die unbeirrbar die Bedeutung der Realität unterscheidet, und eine unbewegte Aufmerksamkeit, die nach deinem Wunsch bei dem Gegenstand der Meditation verweilt. Wenn du also keine Weisheit hast, die weiß, wie die Dinge sind – selbst wenn deine Konzentration nicht abgelenkt wird, dein Denkvermögen stabil ist und nicht zu anderen Gegenständen flattert –, fehlen dir doch die Augen, welche die Wirklichkeit sehen. Deshalb wird es unmöglich sein zu wissen, wie die Dinge sind, gleichgültig wie sehr du deine Konzentration entwickelst. Und selbst mit einer

der Erleuchtung in einer bemerkenswerten Entfaltung der Paramitas.

Der dritte Band des *Lam rim* konzentriert sich auf zwei Themen: *Gelassenheit* und *Einsicht*. Diese zwei fundamentalen Aspekte der Meditation sind direkt aus den beiden letzten Paramitas abgeleitet: Dhyana (meditative Stabilisierung) und Prajna (Weisheit). Im 14. Jahrhundert, als Tsong-kha-pa lebte, gab es wie heute ein großes Missverständnis bezüglich Meditation, hauptsächlich in Zusammenhang mit diesen beiden Aspekten, und die Wurzeln des Missverständnisses stammen aus zwei Quellen: Nicht-Vertrautsein mit der klassischen Literatur und der

Perspektive, welche die Wirklichkeit versteht – Selbstlosigkeit: Wenn es dir an stetiger Konzentration mangelt, die auf einem Punkt bei ihrem Gegenstand verweilt, wird es dann unmöglich sein, die Bedeutung der Dinge, wie sie sind, klar zu sehen, weil du von den Winden unkontrollierbar flatternden, herumschweifenden Denkens gestört wirst. Deshalb brauchst du beides, Gelassenheit und Einsicht. ... Also ist das Zeichen meditativer Gelassenheit, dass deine Aufmerksamkeit genau da verharrt, wo sie platziert wird – ohne sich vom Gegenstand der Meditation ablenken zu lassen. Das Zeichen von Einsicht ist, dass du die Wirklichkeit der Selbstlosigkeit erkennst und schlechte Ansichten wie die Ansicht des Selbst ausschließt; dein Denkvermögen ist wie ein Berg, weil es nicht von Gegnern erschüttert werden kann.

– 3:19-20

Selbst wenn wir also unterscheidende Weisheit haben, werden wir ohne Gelassenheit aufgrund der Schwankungen des Denkvermögens zum Subjekt unklarer Vorstellungen. Das erinnert mich daran, wie ich zum ersten Mal 3D Bilder oder verborgene Bild-Stereogramme untersuchte. Zuerst erschienen sie als gemusterte Farben auf einem Blatt, aber sobald ich sie „korrekt“ betrachtete, tauchten 3D Bilder auf. Als ich das 3D Bild zum ersten Mal sah, war ich sehr erregt und verlor sofort das Bild in dem Muster der Farben. Bei weiteren Versuchen lernte ich, das 3D Bild festzuhalten; schließlich entwickelte ich die Fähigkeit „konzentriert zu bleiben“, die Fähigkeit, das gesamte Bild von einer Seite zur anderen ohne Verlust des Bildes zu untersuchen. Für mich veranschaulicht diese Erfahrung die Notwendigkeit der Gelassenheit vor der Untersuchung.

Tsong-kha-pa antwortet auf die Frage: „Was sollte als erstes kultiviert werden, Gelassenheit oder Einsicht?“, indem er Santidevas *Engaging in the Bodhisattva Deeds* zitiert:

Einsicht im Besitz von Gelassenheit
macht zunichte Bedrängnis. Dieses Wissen
Sucht Gelassenheit im Anbeginne.

Gelassenheit ist also der Schlüssel zu Weisheit oder Einsicht. Der Übende trainiert sanft das Denkvermögen, indem er es zur Konzentration auf den Gegenstand der Meditation zurückbringt – ohne Zwang oder Urteil, da uns solche Gewohnheiten nur von der wahren Tauglichkeit abbringen.

Zwei Themen, die dem Training in meditativer Gelassenheit zugrunde liegen, sind „sich verlassen auf die Vorbedingungen für meditative Gelassenheit“ und „wie ist Gelassenheit zu kultivieren?“. Die notwendigen Vorbedingungen haben damit zu tun, wo wir leben, mit dem Vermindern unserer Wünsche und Gedanken über Wünsche, mit dem Zufrieden-Sein, dem Ein-

schränken vieler Aktivitäten und mit der Praxis reiner ethischer Disziplin. Nachdem die Vorbedingungen begonnen sind, umfasst die tatsächliche Praxis die meditative Haltung und den meditativen Vorgang. Die Details des meditativen Vorgangs beinhalten viele Gebiete, wie die Entwicklung einer makellosen Konzentration. Eine Diskussion über die Dinge, die den neuen Praktizierenden unterbrechen (zum Beispiel Aufregung oder Lässigkeit), die Mittel, um sie zu überwinden, und die Stufen für den Eintritt in die Realität sind faszinierend.

Die Gelassenheit-Stufe hat in der Meditation verschiedene Komponenten. Vorbereitende Stufen haben mit den Bedrängnissen zu tun, die die Meditation und die Wahrnehmung der Wahrheit beeinträchtigen. Wir alle haben negative mentale Zustände, aber manchmal sind sie völlig überwältigend. In solchen Fällen gibt es vorgeschriebene Gegenstände der Meditation, die das Denkvermögen benützen kann, um konzentriert zu bleiben. Tsong-kha-pa bespricht diese in Kategorien: universale Gegenstände, Gegenstände zur Reinigung des Verhaltens, Gegenstände zur Begutachtung und Gegenstände zur Reinigung der Bedrängnis; auch wer welche Gegenstände benutzen sollte. Die Hauptvorstellung ist, dass der Praktizierende – statt wahllos Dinge wie eine Kerzenflamme zu nehmen – eher darüber nachdenken könnte, einen Gegenstand oder eine Vorstellung herauszusuchen, die später Bedeutung haben werden, besonders wenn er die Weisheits-Stufe der Meditation betritt. Demgemäß wäre ein Bild von Buddha oder die Vorstellung von Mitleid eine bessere Wahl, als die eigene Nasenspitze.

Der zweite und längste Teil des Buchs beginnt mit „Warum Einsicht nötig ist“:

Wie ich erklärt habe, hat die Gelassenheit die Formen von (1) *nicht abschweifendem Denken* – das heißt wenn deine Aufmerksamkeit absichtlich auf einen einzigen Gegenstand der Meditation gerichtet ist, verharrt sie dort; (2) *Klarheit* – das heißt frei von Lässigkeit; und (3) *Wohltat* – das heißt Freude und Glückseligkeit. Und doch solltest du nicht bloß damit zufrieden sein. Du musst vielmehr, indem du die Weisheit entwickelst, welche die Bedeutung der Realität exakt unterscheidet, die Einsicht kultivieren. Da die bloße Konzentration etwas ist, was Buddhisten sogar mit Nicht-Buddhisten gemeinsam haben, wird deren Kultivierung – wie bei den Pfaden der Nicht-Buddhisten – die Samen der Bedrängnisse nicht los werden.

– 3:107

Diese Samen entspringen dem Selbstgefühl; aber was ist das Selbst? Hier nähern wir uns einem zentralen Punkt des buddhistischen Studiums, der Idee von Sunyata (Leere, Wirklichkeit). Ohne Erfassen der Selbstlosigkeit, die dem Verständnis von Sunyata entstammt, werden Leiden und zyklische Existenz

weiterhin entstehen. Das Verständnis von Selbstlosigkeit entsteht aus der analytischen Meditation oder Einsicht, die den Praktizierenden von und durch den Gegenstand der Meditation zu einer Reihe von Erweckungen anregt, resultierend in einer Wahrnehmung, dass alle Phänomene abhängig von vorhergehenden Phänomenen entstehen, die wiederum aus anderen Phänomenen entstanden – ad infinitum. Gemäß Tsong-kha-pa kann sich ein vollständiges Verständnis dafür nicht nur von innen her entwickeln; man muss auf andere hören, vorzugsweise auf einen sachkundigen Lehrer, und die Lehre in der Meditation analysieren, indem man die Fertigkeit der Gelassenheit benützt. Daher die Wichtigkeit, sich auf definitive Quellen zu verlassen:

Wenn du dich nicht auf die Abhandlungen von maßgebenden Bahnbrechern, die die Gedanken Buddhas kommentieren, verlässt, bist du wie ein blinder Mensch, der ohne Führer auf eine Gefahr zugeht ...

Welche Art von heiliger Schrift ist definitiv und welche provisorisch? Das wird entschieden durch die Art der Subjekte, die sie diskutieren. Jene, die das Letzte lehren, werden als heilige Schriften mit definitiver Bedeutung betrachtet, und jene, die Herkömmliches lehren, werden als heilige Schriften mit provisorischer Bedeutung betrachtet.

– 3:112

Die buddhistische heilige Schrift erörtert viele Behauptungen über Leere oder Realität. Um in die Realität einzugehen, geht man durch verschiedene Stufen. Die erste ist die Kontemplation über die zyklische Existenz, wobei man ihre Mängel und Nachteile betrachtet. Die nächste ist das Verständnis, dass dieser Zustand nicht überwunden werden kann, bevor wir nicht seine Ursachen durch die Erforschung ihrer Wurzeln verstehen. Bei diesem Vorgang werden wir uns aus der Tiefe unseres Herzens sicher, dass der Glaube an die Realität des zeitlich Begrenzten die Wurzel der zyklischen Existenz ist. Nach Erlangen einer unerschütterlichen Vorstellung der Wurzel für zyklische Existenz müssen wir den Willen entwickeln, diese Ursache zu überwinden, wenn wir in der meditativen Praxis weitermachen wollen.

Als nächstes erkenne, dass die Überwindung der verdinglichenden Ansicht der flüchtigen Aggregate von der Entwicklung der Weisheit abhängt, die weiß, dass das Selbst, wenn es so betrachtet wird, nicht existiert. Du wirst dann sehen, dass du jenes Selbst anfechten musst. Sei dir sicher bei jenem Anfechten und verlass dich auf die heiligen Schriften und die Reihen von Begründungen, die dieser Existenz widersprechen und die Nicht-Existenz beweisen. Das ist eine unerlässliche Technik für jeden, der nach Befreiung trachtet. Nachdem du so bei einer philosophischen Sichtweise angelangt bist, die unterscheidet, dass das Selbst und das, was zu dem Selbst gehört, auch jeglichen Hauch einer wesen-

haften Natur vermissen lassen, solltest du dich daran gewöhnen; das wird zu dem Erlangen der Verkörperung der Wahrheit führen. – 3:120

Viele Kapitel diskutieren diese essenzielle Idee und untersuchen den Vorgang und die Techniken der Meditation der Einsicht in der Mahayana Schule.

Alle drei Bände des *Lam rim chen mo* prüfen die Herangehensweise anderer Schulen ebenso wie Argumente gegen die Gelug Schule von Tsong-kha-pa. In allen Details und den dargelegten Feinheiten legt Tsong-kha-pa die Schlussfolgerung dar, indem er sagt:

Die Dinge, die ich hier gesagt habe, sind nur eine grobe Erklärung. Um die Feinheiten zu verstehen, was vorteilhaft und unvorteilhaft ist, wenn man meditiert, musst du dich auf die weisen Lehrer verlassen und deine eigene meditative Erfahrung anwenden. – 3:352

Gilt für große Lehrer nicht immer, dass es ein implizites Vertrauen in die Weisheitstradition und das Potenzial für die direkte Betrachtung von seiten des Schülers gibt; dass weder die Erfahrung der Wahrheit noch die volle Bedeutung der großen Lehre in Worten niedergeschrieben werden kann? Die letzte Quelle der Weisheit und des Verständnisses muss aus dem Innern des Suchenden kommen.

Schließlich besagt die wichtige Schlussfolgerung, die ich hier in Bezug auf Meditation finde, dass sie nicht der Gegenstand unserer Anstrengungen sein sollte. Meditation ist ein Werkzeug, die uns beim Erlangen unseres Ziels hilft. Und das Ziel? Ein Leben zu leben, das nicht nur anderen vor uns hilft, sondern auch ein Leben zu leben, das durch eben sein eigentliches Leben zu einer Wohltat für die gesamte Menschheit wird.



Wie die Biene, die von verschiedenen Blumen Honig sammelt, akzeptiert der Weise die Essenz der verschiedenen heiligen Schriften und sieht nur das Gute in allen Religionen. – *Srimad-Bhagavatam*

Henry Steel Olcott (1832-1907)

SARAH BELLE DOUGHERTY



AB DEM ALTER VON 42 JAHREN hat der Gründer-Präsident der Theosophischen Gesellschaft, Oberst H. S. Olcott, seine Energien einem brüderlichen Verständnis und der Suche nach Wahrheit gewidmet. Für ihn war die Theosophie keine neue Glaubensform mit ihren eigenen Glaubensgrundsätzen: Er erklärte: „Wir predigen *keine* neue Religion oder gründen eine neue Sekte oder eine neue Philosophieschule oder okkulte Wissenschaft.“ Er ermutigte jeden einzelnen und alle, die Wahrheit in ihrer religiösen, wissenschaftlichen, philosophischen, mystischen, ethischen und praktischen Ausdrucksform zu suchen, die ihn/sie anspricht. Olcott verwies auf Theosophen als „ursprüngliche Forscher nach spiritueller Kenntnis“, die ihr Wissen durch „Intuition und Kontemplation“ erlangen und durch einen „theosophischen Prozess der Selbsterleuchtung“. Durch wissenschaftliche Erforschung der physischen, psychologischen und spirituellen Aspekte in der Natur könnte der hingebungsvolle Sucher deren Gesetze und Geheimnisse entdecken. Aber nur durch das Leben eines altruistischen Lebens könnte ein Mensch erfolgreich diese verborgenen Seiten der Natur und der Menschheit erforschen.

Bevor er sich mit der Theosophie befasste, führte Olcott ein aktives Leben. In seinen Zwanzigern leistete er mit seinen modernen landwirtschaftlichen Lehrmethoden in den USA Pionierarbeit. Während des Bürgerkrieges untersuchte er Betrug, Korruption und Bestechung, zuerst im New Yorker Einmusterungs- und Auszahlungsbüro der Armee und dann bei der Marine in Washington DC. Als Lincoln ermordet wurde, war er einer im Dreimännerkomitee, das den Mord untersuchte. Nach dem Krieg wurde er ein erfolgreicher Rechtsanwalt und in den 1870ern hatte er die Muße, sein Interesse an der psychologischen und spiritualistischen Forschung neu zu beleben. Jahrelang hatte er für Zeitungen geschrieben, und 1874 erhielt er den Auftrag von einer Zeitung in New York, die Phänomene zu untersuchen, die im ‘Eddy

Farmhouse' in Vermont stattfanden. Dort begegnete er Helena Blavatsky und sie wurden schnell Freunde und Verbündete. Im Laufe der Zeit wurde er auch Schüler von Blavatskys Lehrer. Als die Theosophische Gesellschaft 1875 in New York gegründet wurde, wurde er zum Präsidenten gewählt – ein Posten, den er bis zu seinem Tod inne hatte. In den Anfangsjahren der Gesellschaft unterstützte er die Organisation finanziell und diente als deren öffentlicher Hauptsprecher und Vortragender.

Im 19. Jahrhundert wurden nicht christliche Religionen sehr wenig verstanden und von den europäischen Kolonisten verleumdet oder unterdrückt; folglich verloren sie in ihren Ursprungsländern an Ansehen. Nachdem Olcott und Blavatsky 1879 nach Indien gegangen waren, arbeiteten beide an der Wiederbelebung orientalischer spiritueller Traditionen und sie versuchten gleichzeitig, die asiatische Philosophie im Westen zu verbreiten, indem sie heimische Gelehrte dazu ermutigten, von ihren Schriften genaue Übersetzungen zu machen. Sie boten ihnen in *The Theosophist* auch ein Diskussionsforum.

Buddhismus bildete eine weitere große Liebe in Olcotts Leben. 1880 wurde er Buddhist, für den Rest seines Lebens arbeitete er an der Stärkung jener Glaubensform. Seine Aktivitäten umfassten die Unterstützung der ceylonesischen Buddhisten bei der Errichtung von Schulen und bei der Bekämpfung der Diskriminierungen gegen sie; er schrieb einen *Buddhistischen Katechismus*; und später arbeitete er mit Buddhisten vieler verschiedener Schulen, um die gegenseitige Freundschaft zu fördern und allgemeine Übereinstimmungspunkte zu erreichen, damit sie eine vereinte Front gegenüber dem Westen errichten konnten.

Bis Ende 1906 reiste Olcott und hielt weitere Vorträge, bis er auf einem Schiffsdeck stürzte und sich am Bein verletzte. Sein Interesse an religiöser Harmonie und Verständigung blieb groß, und in seiner kurzen Abschiedsbotschaft vom 2. Februar 1907 gab er den Theosophen den Auftrag, „zu meiner Erinnerung an dem großen Werk der Verkündung und des Lebens der Bruderschaft der Religionen weiterzuarbeiten“; und brachte den Wunsch zum Ausdruck, „allen Menschen auf Erden einzuprägen, dass 'es keine Religion gibt, die höher ist als die Wahrheit' und dass in der Bruderschaft der Religionen Friede und Fortschritt für die Menschheit liegt“.

Ankündigung

Es ist Zeit für eine Veränderung; nach einer ununterbrochenen Laufzeit von 56 Jahren wird Sunrise nach der Ausgabe im Herbst 2007 eingestellt. Weitere Einzelheiten werden die letzte Ausgabe begleiten.



Gene Ahrens

Ein altruistisches Leben ist nicht so sehr eine Frage eines hohen Ideals als seiner praktischen Umsetzung.

- H. P. Blavatsky